

JOHANN  
GEORG  
SULZER

GESAMMELTE SCHRIFTEN

BAND 10

JOHANN GEORG SULZER —  
JOHANN JAKOB BODMER.  
BRIEFWECHSEL  
KRITISCHE AUSGABE

Schwabe



JOHANN GEORG SULZER

# GESAMMELTE SCHRIFTEN

KOMMENTIERTE AUSGABE

HERAUSGEGEBEN VON ELISABETH DÉCULTOT  
MITBEGRÜNDET VON HANS ADLER

BAND 10



SCHWABE VERLAG

JOHANN GEORG SULZER

JOHANN GEORG SULZER –  
JOHANN JAKOB BODMER.  
BRIEFWECHSEL

KRITISCHE AUSGABE

HERAUSGEGEBEN VON ELISABETH DÉCULTOT  
UND JANA KITTELMANN  
UNTER MITARBEIT VON BAPTISTE BAUMANN

SCHWABE VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der Alexander-von-Humboldt-Proffessur für  
neuezeitliche Schriftkultur und europäischen Wissenstransfer  
(Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz  
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschließlich seiner Teile darf  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder  
elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.  
Bronzemedaille auf Titelei: Johann Georg Sulzer, o. J., von A. Abramson, Abdruck  
mit freundlicher Genehmigung von Auktion Meister & Sonntag (AMS), Stuttgart.

Umschlaggestaltung: Atelier Mühlberg, Basel

Schrift: Minion Pro, Computer Modern Sans Serif

Satz: Christoph Wernhard, Jana Kittelmann, Berlin

Arbeitsumgebung: KBSET – Knowledge-Based Support for Scholarly Editing and  
Text Processing

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-3814-8

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4283-1

DOI 10.24894/978-3-7965-4283-1

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche.

Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

[rights@schwabe.ch](mailto:rights@schwabe.ch)

[www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)

# INHALT

## Teil I

|                                      |       |
|--------------------------------------|-------|
| Dank . . . . .                       | VII   |
| Einleitung . . . . .                 | IX    |
| Editorische Vorbemerkungen . . . . . | XLVII |
| Briefe . . . . .                     | 1     |
| Verzeichnis der Briefe . . . . .     | 1027  |
| Bildtafeln                           |       |

## Teil II

|  |      |
|--|------|
| Anmerkungen . . . . .  | 1041 |
| Glossar . . . . .  | 1707 |
| Amtliche Bezeichnungen, Zuschreibungen und Pseudonyme . . . . .          | 1713 |
| Siglen . . . . .   | 1717 |
| Abkürzungen und Abkürzungen für Währungen . . . . .                      | 1719 |
| Bibliografie . . . . .   | 1721 |
| Handschriftliche Quellen . . . . .                                       | 1721 |
| Schriften Johann Georg Sulzers . . . . .                                 | 1728 |
| Schriften Johann Jakob Bodmers . . . . .                                 | 1731 |
| Im Briefwechsel erwähnte Schriften und weitere Primärliteratur . . . . . | 1738 |
| Briefausgaben . . . . .  | 1802 |
| Werkausgaben . . . . .   | 1808 |
| Rezensionen . . . . .  | 1811 |
| Lexika, Hand- und Wörterbücher . . . . .                                 | 1817 |
| Periodika . . . . .  | 1818 |
| Sekundärliteratur . . . . .  | 1824 |
| Namenregister . . . . .  | 1861 |
| Register der Körperschaften und Institutionen . . . . .                  | 1953 |
| Register der Periodika und Zeitschriften . . . . .                       | 1957 |

|                                  |      |
|----------------------------------|------|
| Geografisches Register . . . . . | 1961 |
| Ereignisregister . . . . .       | 1973 |
| Sachregister . . . . .           | 1977 |
| Bildnachweis . . . . .           | 1991 |

## DANK

Unser Dank geht an Anett Lütteken, Leiterin der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, für ihre Unterstützung des Projekts und die vielen Gespräche in- und außerhalb Zürichs. Für die kritische Lektüre des Manuskripts und wertvolle Hinweise sind wir Hans Adler, Martin Dönike und Helmut Zedelmaier zu herzlichem Dank verpflichtet. Martin Kühnel haben wir für seine Unterstützung bei der Kollationierung, Matthias Hambrock für seine Beratung im Falle fremdsprachiger Passagen sowie Melanie Zimmermann und Susanne Schneider für ihr umsichtiges Korrektorat der Briefftexte bzw. des Kommentarteils zu danken. Außerdem geht unser Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, namentlich Dorothee Ryser, Monica Seidler-Hux und Rainer Walter, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kantonsbibliothek in Trogen sowie an Ute Pott und Reimar F. Lacher vom Gleimhaus in Halberstadt. Für einen fortwährenden Austausch haben wir den Kolleginnen und Kollegen des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) sowie für wertvolle Anregungen und Ermunterungen Ursula Caflisch-Schnetzler und Roland Berbig sehr herzlich zu danken. Das Projekt kontinuierlich begleitet und dessen gesamte technische Umsetzung konzeptioniert und betreut hat Christoph Wernhard, dem wir ganz herzlich danken.

Elisabeth Décultot, Jana Kittelmann  
Halle an der Saale, August 2020



## EINLEITUNG

### DAS 18. JAHRHUNDERT IM BRIEFFORMAT. ZUR KORRESPONDENZ ZWISCHEN JOHANN GEORG SULZER UND JOHANN JAKOB BODMER

*Elisabeth Décultot und Jana Kittelmann*

In Johann Georg Sulzer (1720–1779) und Johann Jakob Bodmer (1698–1783) treffen wir auf zwei zentrale Akteure des 18. Jahrhunderts, deren 35 Jahre und insgesamt 454 Schreiben (230 Sulzers, 224 Bodmers) umfassender Briefwechsel nicht nur im Leben und Wirken der beiden Schweizer Gelehrten eine herausragende Stellung einnimmt, sondern auch für das Verständnis der Epoche insgesamt von großer Bedeutung ist.<sup>1</sup> «Sie haben das erste Licht mitten in der Dunkelheit angezündet, ich habe, da es schon Tag war nur noch einen Fensterladen aufgemacht um etwas mehr Licht zu geben»,<sup>2</sup> schrieb Sulzer 1775 rückblickend auf eine Zeit, deren Themen, Debatten und Diskussionen er und Bodmer in vielerlei Hinsicht mitprägten.<sup>3</sup> Für Sulzer, der unmittelbar nach seiner Übersiedlung nach Preußen als junger Mann in eine Korrespondenz mit seinem einstigen, eine ganze Generation

<sup>1</sup> Zur Korrespondenz Sulzers und Bodmers vgl. Anett Lütteken: «*Meine Unthätigkeit hat etwas mehr auf sich, als Sie sich vorstellen*»: Johann Georg Sulzers Briefwechsel mit Johann Jacob Bodmer im Spannungsfeld von gelehrtem und privatem Austausch. In: Johann Georg Sulzer. *Aufklärung im Umbruch*. Hg. von Elisabeth Décultot, Philipp Kampa, Jana Kittelmann. Berlin, New York, De Gruyter, 2018, S. 210–228. – Jana Kittelmann: *Archiv der Kritik. Johann Georg Sulzers Briefe*. In: *Das achtzehnte Jahrhundert*, 42.1 (2018), S. 30–47. – Jana Kittelmann, Christoph Wernhard: *Von der Transkription zur Wissensbasis. Zum Zusammenspiel von digitalen Editionstechniken und Formen der Wissensrepräsentation am Beispiel von Korrespondenzen Johann Georg Sulzers*. In: *Aufklärungsforschung digital. Konzepte, Methoden, Perspektiven*. Hg. von Jana Kittelmann, Anne Purschwitz. Halle an der Saale, Mitteldeutscher Verlag, 2019, S. 86–116.

<sup>2</sup> Sulzer an Bodmer, 29. Mai 1775, Brief 419.

<sup>3</sup> Vgl. zur Stellung Sulzers und Bodmers in der Epoche der Aufklärung allgemein: Frank Grunert, Gideon Stiening (Hg.): *Johann Georg Sulzer (1720–1779). Aufklärung zwischen Christian Wolff und David Hume*. Berlin, Akademie Verlag, 2011. – Elisabeth Décultot: *Sulzer, ein Aufklärer? Anstatt einer Einleitung*. In: *Johann Georg Sulzer. Aufklärung im Umbruch*. Hg. von Elisabeth Décultot, Philipp Kampa, Jana Kittelmann. Berlin, New York, De Gruyter, 2018, S. 1–13. – Wolfgang Bender: *J. J. Bodmer und J. J. Breitinger*. Stuttgart, J. B. Metzler, 1980. – Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.): *Die Zürcher Aufklärung: Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis*. Zürich, Verlag cube media, 2007.

älteren Lehrer Bodmer eintrat, avancierte der Briefwechsel zum lebenslangen Begleiter. Noch eines seiner letzten, auf dem Sterbebett verfassten Schreiben war an Bodmer gerichtet. Auch für Bodmer entwickelte sich dieses kontinuierliche briefliche Gespräch zu einem wichtigen Austausch seiner mittleren und späten Jahre, jener Phase, die in der literaturwissenschaftlichen Forschung oft hinter den frühen, epochemachenden Arbeiten wie etwa den *Discoursen der Mahlern* oder dem Literaturstreit mit den Leipzigern um Johann Christoph Gottsched verschwindet.<sup>4</sup>

Bodmer war freilich nicht der einzige Schweizer Korrespondent in Sulzers epistolarem, europaweitem Netzwerk.<sup>5</sup> Mit Johann Jakob Breitinger, Hans Caspar Hirzel, Martin Künzli, Johann Heinrich Waser, Johannes Gessner, Albrecht von Haller, Laurenz Zellweger und in späteren Jahren Johann Caspar Lavater, dem Maler Johann Heinrich Füssli, Johann Georg Zimmermann oder Charles Bonnet stand Sulzer ebenfalls in brieflichem Kontakt.<sup>6</sup> Allerdings sind diese Korrespondenzen, von denen zahlreiche für diese Ausgabe erstmals ausgewertet und für die Kommentierung herangezogen worden sind, meist nicht als Dialog überliefert. In fast allen Fällen haben sich nur die Briefe Sulzers erhalten, da seine Töchter nach dem Tod ihres Vaters einen Großteil der an ihn geschriebenen Briefe verbrannten.<sup>7</sup>

Der Briefwechsel mit Bodmer fiel diesem Schicksal glücklicherweise nicht zum Opfer, auch weil Sulzer selbst zu Lebzeiten immer wieder dessen Bedeutung

<sup>4</sup> Ausnahmen bilden hier u. a. die Arbeiten von: Volker Riedel: *Johann Jacob Bodmers Stellung in der Geschichte der deutschen Antikenrezeption*. In: *Gymnasium*, 113 (2006), S. 47–63. – Barbara Mahlmann-Bauer: *Bodmers Noachide, ein unbiblisches Epos?* In: *Bodmer und Breitinger im europäischen Netzwerk der Aufklärung*. Hg. von Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer. Göttingen, Wallstein, 2009, S. 222–294. – Jesko Reiling: *Die Genese der idealen Gesellschaft. Studien zum literarischen Werk von Johann Jakob Bodmer (1698–1783)*. Berlin, Boston, De Gruyter, 2010. – Arnd Beise: *Geschichte, Politik und das Volk im Drama des 16. bis 18. Jahrhunderts*. Berlin, Boston, De Gruyter, 2010.

<sup>5</sup> Eine Auflistung fast aller Briefe von und an Sulzer gibt die (unpublizierte) Arbeit von Daniela Gay: *Amici della verità e della virtù. Trascrizione e commento delle lettere di Johann Georg Sulzer ad Albrecht von Haller (1744–1777) e della corrispondenza tra Johann Georg Sulzer e Charles Bonnet (1775–1778)*. Inauguraldissertation der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern. 2002. – Vgl. auch Daniela Gay: *Die deutsche und französische Korrespondenz von Johann Georg Sulzer (1720–1779)*. In: *Gallotropismus aus helvetischer Sicht / Le gallotropisme dans une perspective helvétique*. Hg. von Barbara Mahlmann-Bauer, Michèle Crogiez Labarthe. Heidelberg, Winter, 2017, S. 269–285. – J. Kittelmann: *Archiv der Kritik*, (wie Anm. 1).

<sup>6</sup> Die Quantität dieser Korrespondenzen war jedoch deutlich geringer. Neben der Korrespondenz mit Bodmer fiel nur noch Sulzers Briefwechsel mit Johann Georg Zimmermann so umfangreich aus.

<sup>7</sup> Siehe dazu den Abschnitt «Editions- und Überlieferungsgeschichte».

betont und bereits selbst an eine Publikation gedacht hatte. Mit Blick sowohl auf den zeitlichen und materiellen Umfang, die Kontinuität, die Intensität und die exzellente Überlieferungslage als auch auf das breite Spektrum der hier verhandelten Themen erweist sich die Korrespondenz durchaus als einzigartige und für das Verständnis von Leben und Werk der beiden Protagonisten sowie von zentralen Aspekten der Aufklärungsepoche unerlässliche Quelle. Zwischen 1744 bis 1779, dem Zeitraum der Korrespondenz, gibt es kein Jahr ohne überlieferte Briefe. Obgleich die Frequenz schwankt, so sind doch in jedem Jahr oft mehr als ein Dutzend Schreiben zwischen Berlin und Zürich hin und her gegangen (vgl. Abb. 3). Spitzenreiter ist das Jahr 1763 mit 33 Briefen. Häufig schrieb man sich anlässlich der Leipziger Neujahrs-, Oster- oder Michaelismesse, da man dann reisenden Kaufleuten Büchersendungen mit eigenen und fremden Neuerscheinungen mitgeben und zugleich in den Briefen darüber ins Gespräch kommen konnte. Viele der mitgesandten und besprochenen Bücher sind in Bodmers Bibliothek, die sich heute in der Zentralbibliothek Zürich befindet, erhalten geblieben. Über den Verbleib von Sulzers Büchern ist hingegen kaum etwas bekannt. Zuweilen tauchen Spuren auf, so etwa mit einem in der Berliner Staatsbibliothek befindlichen Exemplar von Johann Caspar Lavaters *Historischer Lobrede auf Johann Jacob Breitinger*, das er mit der persönlichen Widmung «An Herrn Profeför Sulzer in Berlin» versehen und diesem übersandt hatte.<sup>8</sup>

Dem stark frequentierten brieflichen Austausch stehen die wenigen persönlichen Begegnungen gegenüber. Vielleicht war gerade das der Garant für die Kontinuität und ununterbrochene Wertschätzung. Tatsächlich schien Sulzer für Bodmer als Gesprächspartner umso wichtiger zu werden, je weiter er von ihm räumlich entfernt war. Bodmer, der als «Vater der Jünglinge»<sup>9</sup> in seiner Zürcher Talentschmiede mehrere Generationen junger Männer (neben Sulzer wären hier Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli, Felix Hess oder Gottlob David Hartmann zu nennen) literarisch geprägt und beeinflusst hatte, tat sich mit persönlichen Bindungen und Besuchen schwer. Friedrich Gottlieb Klopstocks und kurz danach Christoph Martin Wielands Aufenthalte bei ihm endeten bekanntlich im persönlichen Fiasko, der Distanzierung und zeitweiligen Auflösung der

<sup>8</sup> Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Sign. 19 ZZ 5972. Die Lobrede hatte nicht Bodmers langjährigen Freund, sondern den gleichnamigen Zürcher Antistes und Theologen Breitinger (1575–1645) zum Thema.

<sup>9</sup> Die Bezeichnung geht auf Johann Caspar Lavaters «Ode an Bodmer», 1770, zurück. Vgl. Rudolf Hunziker: *Bodmer als Vater der Jünglinge*. In: *Johann Jakob Bodmer. Denkschrift zum CC. Geburtstag*. Hg. von Theodor Vetter, Hans Bodmer, Hermann Bodmer. Zürich, Müller, 1900, S. 79–114.



Abbildung 1: *Johann Georg Sulzer, Zeichnung von Johann Caspar Füssli, 1762/1763*

Freundschaft, auch weil Klopstock nicht «derjenige gewesen» war, für den er ihn «aus seinen briefen erkennen mußte», wie Bodmer resignierend in einem Brief an Sulzer feststellte.<sup>10</sup> Briefwelt und Realität lagen zu weit auseinander. Mit 475 Erwähnungen gehört Klopstock dennoch unangefochten zu den prominentesten Figuren des Briefwechsels und auch Wieland blieb über die Jahre hinweg darin überaus präsent.

In den knapp vier Jahrzehnten ihres brieflichen Austausches sahen sich Bodmer und Sulzer nur dreimal. Den Anlass dazu lieferten stets Aufenthalte Sulzers in der Schweiz in den Jahren 1750, 1762–63 und 1775–76. Im Gegensatz zu vielen anderen Schweizern, deren Reisen häufig nach Berlin führten und von denen einige wie Johann Heinrich Lambert oder Jacob Wegelin dort einen dauerhaften Wirkungsort fanden, hat Bodmer Sulzers Lebensmittelpunkt und das von ihm so verehrte Preußen Friedrichs II. nie gesehen. Beinahe alles was man voneinander, von seiner Zeit, seinem Umfeld, seinen Aktivitäten und Tätigkeitsfeldern oder privaten Ereignissen wusste, wusste man aus Briefen.

<sup>10</sup> Bodmer an Sulzer, 14. November 1750, Brief 61.



Abbildung 2: *Johann Jakob Bodmer*, Stich von *Johann Jakob Haid* nach einem Gemälde von *Johann Caspar Füssli*

Wie für jeden Gelehrten des 18. Jahrhunderts gehörte Briefeschreiben zu Sulzers und Bodmers Alltag. Beide lebten im ›Jahrhundert des Briefes‹ und in einer Zeit, in der die wohl bedeutsamste Transformation epistolaren Schreibens stattfand, die nicht zuletzt mit einer quantitativen Vervielfachung und qualitativen Perfektionierung des Mediums einherging.<sup>11</sup> Tatsächlich wussten Bodmer und Sulzer die Gattung Brief in nahezu all ihren Facetten und Möglichkeiten zu nutzen: als privaten, distanzüberbrückenden Gebrauchstext, Mitteilungsträger, Informations- und Wissensspeicher, Materialdepot (etwa für Rezensionen) aber auch und besonders als Medien des intimen Austausches und der kritischen Reflexion.<sup>12</sup> Es ging darum, sich gegenseitig über Arbeiten und Publikationen, über

<sup>11</sup> Vgl. dazu u. a. Robert Vellusig: *Aufklärung und Briefkultur. Wie das Herz sprechen lernt, wenn es zu schreiben beginnt*. In: *Kulturmuster der Aufklärung. Ein neues Heuristikum in der Diskussion*. Hg. von Daniel Fulda, Sandra Kerschbaumer. Göttingen, Wallstein, 2011, S. 154–172.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Anne Bohnenkamp-Renken, Waltraud Wiethölter: *Der Brief – Ereignis und Objekt*. Frankfurt am Main, Stroemfeld, 2010. – Robert Vellusig: *Die Poesie des Briefes. Eine literaturanthropologische Skizze*. In: *Was ist ein Brief? Aufsätze zu epistolarer Theorie und Kultur*. Hg. von Isabel Matthews-Schlinzig, Caroline Socha. Würzburg, Königshausen und Neumann, 2018, S. 57–75.

private Angelegenheiten sowie über politische, militärische und gesellschaftliche Verhältnisse und Ereignisse zu informieren. Dabei darf man die hohe strategische Dimension des Informationsaustausches der beiden Korrespondenten nicht unterschätzen: der regelmäßige Kontakt sollte es Bodmer und Sulzer ermöglichen, die eigenen intellektuellen Positionen zu befestigen und gegen mögliche und über die Jahre wechselnde Widersacher wie etwa zunächst Gottsched, dann Lessing und Friedrich Nicolai, Christian Adolph Klotz und Christian Felix Weiße und schließlich Goethe und Herder zu behaupten. Die abgrenzende Selbstvergewisserung und zugleich permanente Wahrnehmung und Reflexion aktueller Entwicklungen des literarischen und publizistischen Feldes bilden einen der zentralen Bestandteile der Korrespondenz, in der mehr als dreißig Jahre Literaturgeschichte konserviert sind. Bodmer selbst wies Sulzer in einem seiner letzten Briefe darauf hin und bezeichnete sich als «Nestor», der «drey alter der poesie gesehn [habe], das Gottschedische, das Nicolaische und das Göthensche.»<sup>13</sup>

Die meisten der über 1.700 Personen, die im Briefwechsel Erwähnung finden, sind Akteure und Akteurinnen des geistigen, literarischen und publizistischen Lebens der Zeit. Die knapp 1.200 mehr oder weniger intensiv diskutierten Werke, Zeitschriften und Journale zeugen sowohl von einer bemerkenswert aufwendigen Lektüreaktivität als auch vom äußerst regen Interesse an aktuellsten Publikationen im deutschsprachigen Raum sowie in anderen Teilen Europas (insbesondere Frankreich, Italien und England).

Sulzer selbst hat die Briefe als ein «Archiv der Critik» charakterisiert.<sup>14</sup> Neben Diskussionen zur Genese und über die Inhalte von eigenen oder fremden Büchern wurden manche Textstellen bisweilen auf Versebene hinab analysiert. Der Übergang vom literarischen Schaffen in den brieflichen Austausch oder vom brieflichen Austausch in das literarische Schaffen war geradezu fließend. Nicht selten schloss sich an die Arbeit an einem Werk unmittelbar das Verfassen von Briefen an: «Diesen Augenblick zog ich die letzte Zeile in meinem Arnold von Brescia, und sogleich seze ich die Feder wieder an, Ihnen zu schreiben», ist bei Bodmer zu lesen.<sup>15</sup> Die Briefe waren Ideen- und Denkwerkstatt und permanente Begleiter der eigenen publizistischen und literarischen Arbeit. Dieser Anspruch bildete eine Grundlage des fortwährenden Dialoges, der sich auch im Material selbst niederschlug: Bodmer schrieb viele seiner Ergänzungen zu Sulzers Anmerkungen direkt in dessen Briefe hinein. Oft nehmen die Briefe Formen des

<sup>13</sup> Bodmer an Sulzer, 18. Februar 1778, Brief 449.

<sup>14</sup> Sulzer an Bodmer, 9. September 1774, Brief 404.

<sup>15</sup> Bodmer an Sulzer, 6. Oktober 1759, Brief 178.

Publizistischen vorweg. Hier Verhandeltes fand häufig später in Periodika einen Abdruck.

Vor allem Bodmers Bibelepas *Der Noah* bildete eine Art festes Bindeglied der Korrespondenz zwischen ihm und Sulzer. Sulzer nahm regen Anteil an der sich über Jahre hinziehenden Genese des Werkes,<sup>16</sup> korrigierte, ergänzte und lieferte wichtige Hinweise, insbesondere auf «astronomische[m] und physicalische[m]» Gebiet<sup>17</sup> und fand sich schließlich in der Figur des naturforschenden Patriarchen Sipha, Freund und Schwager Noahs, von Bodmer literarisch verewigt wieder. Empfindsame Sätze Sulzers wie «Ich zähle mit meiner Frauen alle Stunden der Ankunft des Noah entgegen»<sup>18</sup> oder: «Ich kann Ihnen aufrichtig sagen, daß ich mich noch über kein Werk so gefreüt habe, wie über dieses. Es hat mir nicht nur Thränen der Zärtlichkeit über den Inhalt, sondern Thränen der Freude über seine eigne Existenz fließen gemacht»,<sup>19</sup> erscheinen nicht nur als höfliche Floskel gegenüber dem akademischen Lehrer, sondern wurden offensichtlich aus aufrichtiger Empfindung heraus formuliert. Sie sind beredte Zeugnisse eines ungewöhnlichen «Willens» zur Freundschaftsbekundung, der über den *Noah* hinaus Bestand hatte.

Als sich Bodmer mit fast sechzig Jahren entschloss auf dramatischem Gebiet wirksam zu werden und zahlreiche historische und politische Schauspiele verfasste, war es wiederum Sulzer, den er über Stoffe, Themen und Motive unterrichtete und an der Entstehung von Stücken wie *Marcus Brutus* (1768) oder *Wilhelm Tell, oder der gefährliche Schuss* (1775) teilhaben ließ. Im Gegenzug erhielt Bodmer Einblicke in Sulzers philosophische, pädagogische oder naturhistorische Arbeiten sowie seine Tätigkeiten in der Berliner Akademie und am Joachimsthalschen Gymnasium. Ausführlich in den Briefen dokumentiert ist die langjährige Entstehungsgeschichte der *Allgemeinen Theorie der Schönen Künste*, Sulzers Hauptwerk, von dem Bodmer schon 1756 überzeugt war, dass es dem «geschmacke grosse dienste thun werde».<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Vgl. J. Reiling: *Genese der idealen Gesellschaft*, (wie Anm. 4), S. 125–180.

<sup>17</sup> Bodmer an Sulzer, 27. Januar 1751, Brief 64.

<sup>18</sup> Sulzer an Bodmer, 29. April 1752, Brief 86.

<sup>19</sup> Sulzer an Bodmer, 21. April 1750, Brief 54.

<sup>20</sup> Bodmer an Sulzer, 29. September 1756, Brief 128. Zur Entstehungsgeschichte der *Allgemeinen Theorie* vgl. Elisabeth Décultot: *Johann Georg Sulzer – Leben und Werk*. In: *Kurzer Begriff aller Wissenschaften. Erste (1745) und zweite (1759) Auflage*. Hg. von Hans Adler (SGS, Bd. 1). Basel, Schwabe, 2014, S. XIII–LV, hier S. XLVII–LV. – Johannes Leo: *Johann Georg Sulzer und die Entstehung seiner Allgemeinen Theorie der schönen Künste: Ein Beitrag zur Kenntnis der Aufklärungszeit*. Berlin, Frensdorff, 1907.

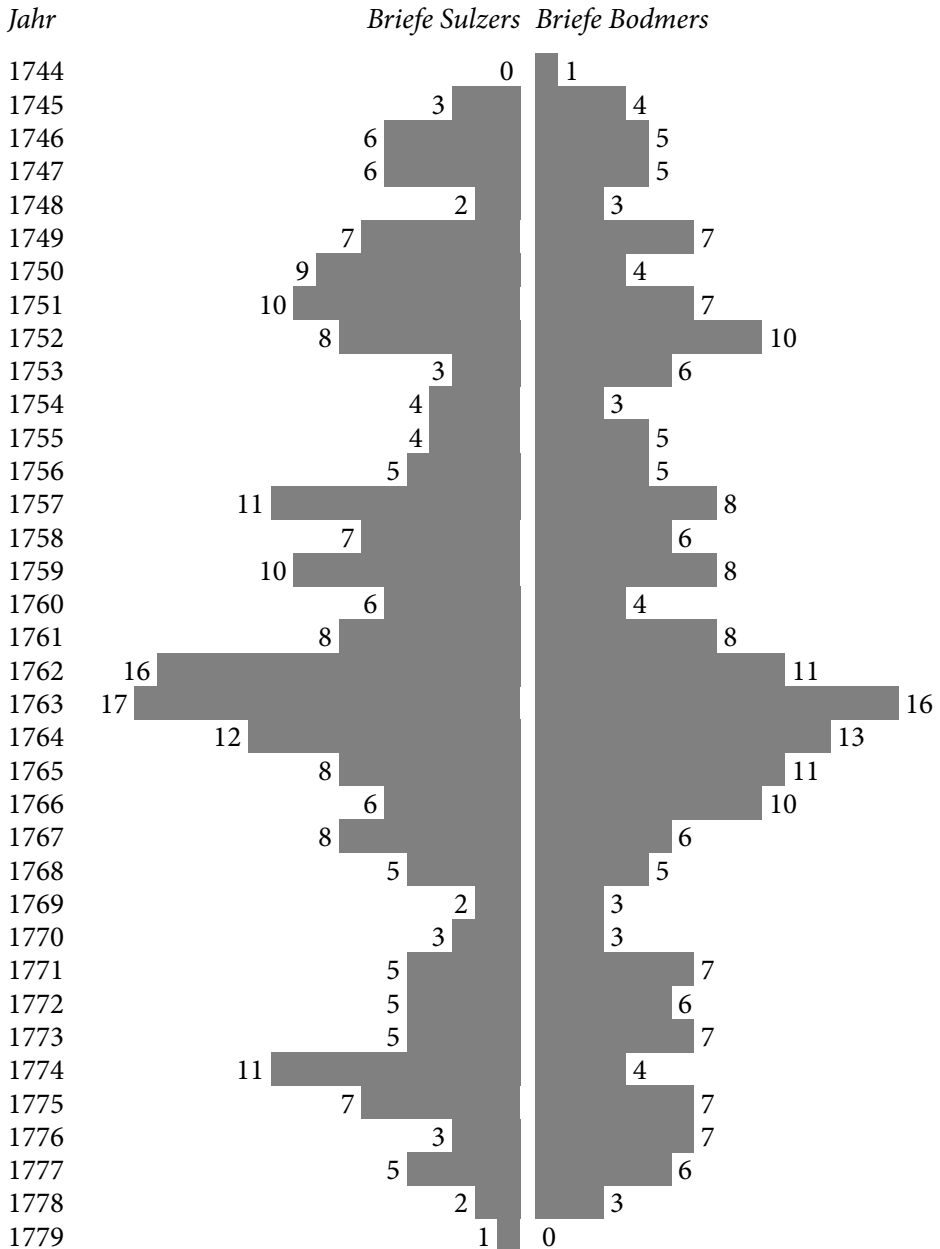


Abbildung 3: Anzahl und Frequenz der Briefe Sulzers und Bodmers.

Obgleich sich die literaturhistorische Dimension als zentral erweist, ist sie bei weitem nicht die einzige des Briefwechsels. Als Gelehrte des 18. Jahrhunderts kamen Sulzer und Bodmer nicht nur über ‹Literatur› im engeren modernen Sinne des Wortes ins Gespräch, sondern setzten sich mit einem sehr breiten Spektrum von Themen auseinander, zu denen insbesondere Politik, Religion, Philosophie und Naturgeschichte gehörten. Auf internationale politische Ereignisse wie den Siebenjährigen Krieg, die Genfer Unruhen oder den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wird ebenso seismografisch reagiert wie auf theologische oder naturwissenschaftliche Debatten. Zudem erweisen sich Privatheit und Intimität als eine weitere prägnante Facette des Briefwechsels, der mit den Jahren an persönlicher Vertrautheit und Zuneigung zunahm. Hans Caspar Hirzel, der in seiner kurz nach Sulzers Tod publizierten Biografie als einer der ersten Sulzers und Bodmers Briefe in Teilen auswertete, war fasziniert davon, wie Sulzer hierin ‹seine ganze Seele ausgegossen› hatte.<sup>21</sup> Und auch Bodmer bemerkte gegenüber Christoph Heinrich Müller: ‹Sulzer erscheint darinn ohne Hülle›.<sup>22</sup>

Drei früh verstorbene Kinder und der Tod von Sulzers geliebter Ehefrau Wilhelmine Keusenhoff im Jahr 1760 banden ihn auf emotionaler Ebene enger an Bodmer, der das traumatische Erlebnis, alle seine Kinder verloren zu haben, nie überwand und in den Briefen immer wieder darauf zu sprechen kam. Ebenso kettete der Verlust gemeinsamer Freunde wie Martin Künzli und Laurenz Zellweger die beiden Briefschreiber stärker aneinander, deren spätere Korrespondenz vor allem literatur- und anspielungsgesättigte Reflexionen über produktives und unproduktives Alter(n) und Kranksein sowie über die Darstellungsmöglichkeiten des Altseins eröffnet.

### *Stationen eines Bündnisses: Zwischen Gesandtschaft und Freundschaft*

Als der Briefwechsel mit einem (nur als Abschrift) überlieferten Schreiben Bodmers im Jahr 1744 einsetzte, tobte der Dichterkrieg zwischen Zürich und Leipzig noch an breiter Front.<sup>23</sup> Bodmer, seit 1725 Professor für Vaterländische Geschichte am Zürcher Carolinum, war als dessen zentraler Akteur im publizistischen Feld

<sup>21</sup> Hans Caspar Hirzel: *Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen*. 2 Bde. Zürich, Füssli und Steiner, 1779, Bd. 1, S. 11.

<sup>22</sup> Bodmer an Christoph Heinrich Müller, 11. Juni 1782, ZB, Ms Bodmer 20.5.

<sup>23</sup> Vgl. grundlegend dazu: Detlef Döring: *Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neue Untersuchungen zu einem alten Thema*. In: *Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung*. Hg. von Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer. Göttingen, Wallstein, 2009, S. 60–104.

und zugleich als Förderer der deutschen Literatur fest etabliert. Sulzers Karriere fing hingegen gerade erst an. Nachdem er von 1736 bis 1739 am Carolinum nicht nur bei Bodmer und Breitinger, sondern unter anderem auch bei dem Botaniker Johannes Gessner studiert hatte, dann als Vikar in Maschwanden und schließlich als Hauslehrer im Schloss Wyden an der Thur tätig gewesen war, verließ er aus Mangel an beruflichen Perspektiven 1743 seine Schweizer Heimat in Richtung Preußen. Durch die Vermittlung des bestens vernetzten Zürcher Kaufmanns Hans Kaspar Schulthess, über den auch viele Briefe Bodmers und Sulzers versandt wurden, erhielt Sulzer eine Hauslehrerstelle im damals prosperierenden Magdeburg.<sup>24</sup> Zu diesem Zeitpunkt lagen von Sulzer kleinere Arbeiten, etwa zu archäologischen Ausgrabungen in dem Dorf Lunnern, zu Carl von Linné oder zu physikotheologischen Themen vor. Eine kurz zuvor mit Hans Caspar Hirzel absolvierte Reise durch die Schweizer Bergwelt wurde gerade für die Publikation vorbereitet.

In Magdeburg bezog Sulzer die Stelle eines Hauslehrers bei Heinrich Bachmann d. Ä. Bachmanns Haus war Treffpunkt junger Gelehrter und Dichter wie Johann Wilhelm Ludwig Gleim, dem Ehepaar Samuel Gotthold und Dorothea Lange oder Karl Wilhelm Ramler, die ihr «Lebensmodell von Freundschaft und Geselligkeit» auf ihre epistolare und empfindsam-literarische Praxis übertrugen.<sup>25</sup> Bereits in seinem ersten Schreiben an Bodmer äußerte sich Sulzer zuversichtlich: «Mich dünkt doch, daß der gute Geschmack nach Graden anfängt in hiesigen Gegenden empor zu kommen» und legte als Beweis Gleims Gedicht *Die Schäferwelt* bei.<sup>26</sup> Zugleich kopierte und isolierte er Briefstellen, die die Bewunderung der jungen preußischen Dichter für Bodmer ausdrücken sollten. Bodmer sah darin die Chance, Gottsched und den Leipziguern eine ausdrücklich von ihm inspirierte junge Generation von Dichterinnen und Dichtern entgegenzusetzen und die nach dem Tod Jakob Immanuel Pyras,<sup>27</sup> der sich mit seinen Streitschriften als ein Verbündeter der Zürcher in Halle und Berlin ausgewiesen hatte, entstandene Lücke zu schließen. Obgleich die Euphorie über die neuen Dichterbekanntschaften schnell der Ernüchterung wich, intensivierte sich Sulzers Austausch mit Bodmer und nahm bald die Gestalt eines freundschaftlichen Briefwechsels an. Schon im

<sup>24</sup> H. C. Hirzel: *Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen*, (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 62–64.

<sup>25</sup> Uwe Hentschel: «Besuche in Briefen». *Die epistolare Praxis der Anacreontiker und Gellerts Briefreform*. In: *Orbis Litterarum*, 56 (2001), S. 378–395, S. 383.

<sup>26</sup> Sulzer an Bodmer, 1. Januar 1745, Brief 2.

<sup>27</sup> Vgl. Bodmer an Sulzer, 1744: «Der unerwartete Tod des Herrn Conrektor Pyra ist uns sehr empfindlich, weil die gute Sach einen eben so gründlichen als herzhaften Verfechter an ihm gehabt hat», Brief 1. Vgl. dazu auch SGS, Bd. 7, S. 263 f.

März 1746 zeigten sich die beiden Korrespondenten so eng miteinander vertraut, daß Bodmer Sulzer um Weglassung aller Titulaturen bat und ihn fortan nur noch als «werthesten Freund» ansprach. Sulzer selbst hat in seiner Autobiografie die Übersiedlung nach Magdeburg als Auslöser der Korrespondenz beschrieben:

Gegen das Ende des Jahres 1743, reisete ich aus der Schweiz ab. Vor meiner Abreise nahm ich Abrede mit dem berühmten Bodmer, dessen kritische Streitigkeiten mit der Gottschedischen Schule damals mit der größten Lebhaftigkeit geführt wurden, ihm von kritischen Neuigkeiten, die ich in Deutschland erfahren würde, fleißig Nachricht zu geben. Dadurch ist denn zwischen diesem vortrefflichen Mann und mir ein Briefwechsel und aus diesem eine genaue freundschaftliche Verbindung entstanden, die bis jetzt mit herzlich gegenseitiger Zuneigung gedauert hat.<sup>28</sup>

Dass der epistolare Austausch zwischen Bodmer und Sulzer so intensiv ausfallen und schließlich in einer engen, jahrzehntelangen Freundschaft münden würde, kristallisierte sich erst im Laufe der Zeit heraus. Zunächst ging es darum, Sulzer als eine Art Gesandten zu installieren und über ihn und seine Korrespondenzen Einfluss auf die literarische Szene in Preußen zu gewinnen.<sup>29</sup> Strategischer Anlass und erster Zweck seines intensiven Briefwechsels mit Sulzer war für Bodmer die Bekämpfung der Gottschedischen Schule. Die Auseinandersetzung mit Gottsched und seinen Schülern wie Johann Joachim Schwabe oder Daniel Wilhelm Triller wurde dabei gerne als ein Krieg stilisiert, der von Zürich aus gegen «die weitläufigen ländereyen der Dummheit und ihres Statthalters des Königes Teutobok» geführt werden sollte.<sup>30</sup> Dabei fällt auf, in welcher ambivalenten Art und Weise das Motiv des Krieges in Bodmers Briefen Anwendung fand. Auf der einen Seite wurde es ausdrücklich als eine bloße Metapher bezeichnet, die frei von jeder realen Dimension zu verstehen sei. So zog Bodmer mitten im Zweiten Schlesischen Krieg eine klare Trennungslinie zwischen den «ernstlichen KriegesAnstalten in Sachsen und brandenburg» und «unsere[n] lustigern critischen Kriege[n]», und befürchtete, dass erstere letztere unterbrechen würden.<sup>31</sup> Auf der anderen Seite

<sup>28</sup> Johann Georg Sulzer: *Johann Georg Sulzer's ehemde Professors zu Berlin und Mitgliebes der Königlischen Akademie der Wissenschaften Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgesetzt, aus der Handschrift abgedruckt, mit Anmerkungen von J. B. Merian und F. Nicolai*. Hg. von Johann Bernhard Merian, Friedrich Nicolai. Berlin, Stettin, Nicolai, 1809, S. 23.

<sup>29</sup> Vgl. Elisabeth Décultot: *Von Winterthur nach Berlin. Zu Johann Georg Sulzers europäischen Vermittlungsaktivitäten*. In: *Europa in der Schweiz – Grenzüberschreitender Kulturaustausch im 18. Jahrhundert*. Hg. von Heidi Eisenhut, Anett Lütteken, Carsten Zelle. Göttingen, Wallstein, 2013, S. 151–168.

<sup>30</sup> Bodmer an Sulzer, 22. August 1745, Brief 6.

<sup>31</sup> Bodmer an Sulzer, 6. September 1745, Brief 7.

besaß die Kriegsmetapher durch eine starke Territorialisierung des Konflikts durchaus reale Züge. Es ging darum, die Hauptzentren des deutschsprachigen intellektuellen Nordens gegen das Land der «Obotriten» zu mobilisieren – und jede an Leipzig näher gelegene Position, etwa Halberstadt, Halle oder Berlin, wurde auf der Generalstabskarte intellektueller Bastionen als strategisch zentral, dafür aber auch als besonders gefährdet betrachtet.

Bodmer sah sich dabei als schweizerisches Haupt eines Heeres von preußischen bzw. in Preußen etablierten Anti-Gottschedianern, die es von Zürich aus durch kluge strategische Beratung zu steuern galt. Zur Bekämpfung des «Reich[s] des Tyrannischen Teutobochs» schlug er verschiedene Wege ein, über die der Briefwechsel mit Sulzer ausführliche Auskunft gibt.<sup>32</sup> Dabei zeigt sich, dass Briefe für Bodmer, Sulzer und ihre Zeitgenossen nicht nur Medium des freundschaftlich-empfindsamen Austausches waren, sondern gleichsam zentrale taktische Funktionen erfüllten. Hier wurden literarische Konzepte verbreitet, Publikationsorgane vermittelt, Dichter gemacht, Dichter verworfen oder wie im Falle Gottscheds Dichter vernichtet. Es ging um nichts geringeres als die Stiftung einer gruppenspezifischen poetischen Identität und um die Abgrenzung gegenüber anderen dichtungstheoretischen Positionen. Bodmer nutzte diese Form der epistolaren Gruppenbildung vom heimischen Schreibpult aus exzessiv und aggressiv. Seine Ausfälle gegen Gottsched – sowie die oft keineswegs weniger derben Antworten der Gottschedianer – wurden in der Forschung je nach Epoche unterschiedlich wahrgenommen. Im frühen 20. Jahrhundert löste diese unverhohlenen agonale Form der kritischen Auseinandersetzung offenkundig Faszination aus.<sup>33</sup> Doch kann man sich fragen, ob der raue Ton der oft wenig subtilen satirischen Texte nicht langfristig zum Ansehensverlust des älteren Aufklärers und seiner «Gegner» geführt hat.

Dennoch verbergen sich hinter Bodmers polemischen Dichterkriegen ernst gemeinte und durchaus optimistische Versuche, die Literatur, die schönen Wissenschaften und die Literaturkritik zu kultivieren und dafür die jüngere Generation in die Pflicht zu nehmen. Diese versuchte er nicht zuletzt mithilfe der brieflichen Zirkulation eigener Texte als Verbündete zu gewinnen. Sulzer, über den nun auch zentrale Korrespondenzen Bodmers wie die mit Friedrich von Hagedorn

<sup>32</sup> Sulzer an Bodmer, 9. Oktober 1745, Brief 8.

<sup>33</sup> Vgl. z. B. Ernst Bergmann: *Georg Friedrich Meier als Mitbegründer der deutschen Ästhetik. Unter Benutzung ungedruckter Quellen*. Leipzig, Röder & Schunke, 1910, S. 90–109.

in Hamburg, einer weiteren wichtigen Literaturmetropole, liefen,<sup>34</sup> fungierte als eine Art Schnittstelle. Er sollte als gelehrter Brückenbauer wirken und die Zürcher Positionen, die auf dem Gebiet der schönen Wissenschaften Allgemeingültig- und Fortschrittlichkeit beanspruchten, in der Fremde vertreten. In diesem Sinne ließ Bodmer etwa sein von Boccaccio inspiriertes Schäferspiel *Cimon* über Sulzer zunächst Gleim, dann Lange und schließlich Siegismund Benedictus Naumann zur Bearbeitung zukommen, die allerdings alle davor kapitulierten.<sup>35</sup> Zudem trat Bodmer selbst in Korrespondenz mit Georg Friedrich Meier, Lange und Gleim<sup>36</sup> und bezog sich darauf kontinuierlich in seinen Briefen an Sulzer. Wenngleich die Briefwechsel recht schnell wieder abebbten, so verweisen sie doch darauf, dass der Dialog zwischen Sulzer und Bodmer nicht als isolierte Zweierkorrespondenz oder «monadische[s] Einzelobjekt»,<sup>37</sup> sondern eingebettet in ein Netzwerk und stets von flankierenden Parallelkorrespondenzen und komplexen Verweissystemen begleitet wahrgenommen werden muss.

Um seinen Wirkungskreis zu erweitern, bemühte sich Bodmer darüber hinaus um die Entsendung von Verbündeten nach Deutschland, die damit beauftragt wurden, die dortigen Kontakte zu befreundeten Kreisen zu pflegen. Eine solche «ambassade»<sup>38</sup> vergab Bodmer zunächst an den Winterthurer Diakon Johann Heinrich Waser, mit dem Sulzer ebenfalls eine lebenslange Freundschaft verband. Der Plan eines Aufenthalts Wasers in Preußen zerschlug sich jedoch, sodass Bodmer sich auf die Suche nach einem Ersatzinhaber dieser Gesandtschaft machen musste. In der Person des jungen, literarisch und naturhistorisch interessierten Mediziners Hans Caspar Hirzel, der mit Sulzer 1742 die Schweiz bereist hatte und der sich nach seinem Studium in Leiden seit dem Frühjahr 1747 in Potsdam und Berlin aufhielt, schien er einen geeigneten «Gesandten der Zürchischen Kunstrichter zu den brandenburgischen Musen» gefunden zu haben.<sup>39</sup> Nach einigen Monaten kehrte Hirzel in die Schweiz zurück; nicht nur zum Bedauern Bodmers, sondern auch Gleims, mit dem er enge Freundschaft geschlossen hatte und der

<sup>34</sup> Vgl. Brief 1 u. 2 sowie die Briefe Bodmers und Sulzers an Friedrich von Hagedorn (SUH, NFH 25–34, 107:1–2).

<sup>35</sup> Erst Jahrzehnte später publizierte Samuel Gotthold Lange ohne Bodmers Wissens *Cimon* in *Schirach's Magazin der deutschen Critik*, 1773, Th. 2, S. 101–123.

<sup>36</sup> Vgl. ZB, Ms Bodmer 4.15, 4.2. – GhH, Hs. A 308–315.

<sup>37</sup> Wolfgang Bunzel: *Briefe, Briefnetze, Briefnetzwerke*. In: *Fontanes Briefe ediert*. Hg. von Hanna Delf von Wolzogen, Rainer Falk. Würzburg, Königshausen und Neumann, 2014, S. 232–246, S. 234.

<sup>38</sup> Bodmer an Sulzer, 19. März 1746, Brief 10.

<sup>39</sup> Bodmer an Hans Caspar Hirzel, 2. April 1747, GhH, Hs. A 318.

ihm einige «Seufzer» mit auf den Weg gab.<sup>40</sup> Die Position eines «Mittelsmann[es] zwischen brandenburg und der Schweiz» wurde wieder vakant.<sup>41</sup> Hirzels jüngerer Bruder Salomon, der sich zu dieser Zeit ebenfalls in Deutschland aufhielt und den Bodmer zwischenzeitlich als «Nachfolger in der Ambassade»<sup>42</sup> im Visier hatte, zeigte sich dafür nicht geeignet. Inzwischen war Bodmer ohnehin klar geworden, dass er «künftig beständig einen Representanten in Sachsen oder Brandenburg haben»<sup>43</sup> musste und dass nur Sulzer diese Funktion erfüllen konnte: «Es war eine glückliche Stunde für die schönen Wissenschaften», schrieb er ihm 1747, «als Sie auf den Entschluß gefallen, nach Magdeburg zu gehen, wo Sie a portée sind, das Commercium zwischen den Deutschen und den schweizerischen Musen zu befördern und wo sie dises mit solcher Activitet thun.»<sup>44</sup>

Bodmer regte weitere Aktivitäten in seinen Briefen an. Als zentraler Akteur des Zürcher literarischen Feldes und als Herausgeber der *Freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern* wusste er um die grundlegende Bedeutung von Zeitschriften für die Festigung intellektueller Positionen. Demnach ermunterte er bereits 1745 Sulzer, Lange und Gleim zur Gründung einer Monatsschrift. Allerdings mußte der Plan zurückgestellt werden, weil «der Arbeiter zu wenig» waren.<sup>45</sup> Mit der Veröffentlichung der *Freundschaftlichen Briefe*<sup>46</sup> schrieben die drei dennoch Literaturgeschichte und ernteten dafür sogar von Gottsched anerkennende Worte.<sup>47</sup> In den späten 1740er Jahren verfolgte Sulzer die Gründung einer pädagogisch ausgerichteten Wochenschrift zur Erziehung junger Frauen unter dem Titel *Der Mädchenfreund*. Von Bodmer wurde er dazu wärmstens ermutigt und mit Anregungen und literarischen Vorbildern wie Edwards Moores *Fables for the female sex* versorgt. Dennoch zerschlug sich das Vorhaben wieder. Realisiert wurden hingegen die von Sulzer und Karl Wilhelm Ramler herausgegebenen *Critischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit* (1750–1751),

<sup>40</sup> Vgl. Gleim an Hirzel, 7. Oktober 1747, ZB, FA Hirzel 231.

<sup>41</sup> Bodmer an Hirzel, 1747, ZB, FA Hirzel 230.103.

<sup>42</sup> Bodmer an Hans Caspar Hirzel, 2. April 1747, GhH, Hs. A 318.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Bodmer an Sulzer, 15. März 1747, Brief 22.

<sup>45</sup> Sulzer an Bodmer, 9. Oktober 1745, Brief 8.

<sup>46</sup> [Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Samuel Gotthold Lange, Johann Georg Sulzer]: *Freundschaftliche Briefe*. Berlin, Johann Jacob Schütze, 1746. – Vgl. dazu SGS, Bd. 7, S. 329–331. – Moritz Ahrens: *Die Freundschaftlichen Briefe von 1746: ein kooperatives Publikationsprojekt (mit einem bibliographischen Anhang zu «freundschaftlichen Briefen» im 18. Jahrhundert)*. In: *Das achtzehnte Jahrhundert*, 42.1 (2018), S. 48–68.

<sup>47</sup> [Johann Christoph Gottsched]: Rez. zu J. W. L. Gleim, S. G. Lange, J. G. Sulzer: *Freundschaftliche Briefe*, (wie Anm. 46). In: *Neuer Büchersaal*, 6.6 (1746), S. 571.

eine kurzlebige, aber äußerst facettenreiche Zeitschrift, in der unter anderem Einträge zur Auffindung eines «Elephantengerippes», zu neuen Entdeckungen auf Island und zu Waffen der Indianer neben empfindsamen Oden und literarischen Rezensionen standen. Die publizistischen Wege Sulzers und Ramlers trennten sich jedoch bald wieder und Christlob Mylius führte die Zeitschrift ab 1752 fort.

Der epistolaren Literaturvermittlung zwischen Sulzer und Bodmer, der permanenten Verschaltung von Werk und Brief tat das keinen Abbruch. Man versorgte sich weiterhin mit literarischen Neuigkeiten und Empfehlungen und unternahm Aktionen der gegenseitigen Förderung und Unterstützung. Der Briefwechsel erweist sich hier als eine wichtige Quelle, um die Kanäle des publizistischen Wissenstransfers im westeuropäischen Raum der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu untersuchen, und insbesondere die zentrale Vermittlungsfunktion der Schweiz zwischen deutschsprachigen Ländern und dem Rest Europas (vor allem Frankreich und England) zu beobachten und zu dokumentieren. In diesem Kontext agierte Bodmer als aktiver Vermittler von literarischen Neuigkeiten zu französischen und englischen Publikationen. Ein interessantes Beispiel dafür lieferte etwa die *Théorie des Sentimens agréables* des französischen Gelehrten Louis-Jean Levesque de Pouilly, auf die Bodmer Sulzer in einem Brief von 1747 hinwies und die eine zentrale Grundlage von Sulzers erster Akademie-Schrift über die angenehmen und unangenehmen Empfindungen ausmachte.<sup>48</sup>

In gleichem Maße gewann der Wunsch, die deutschsprachige Literatur am preußischen Hof bekannter zu machen, an Bedeutung. Sulzer war in seiner Mittlerfunktion dazu angehalten, Werke wie Klopstocks *Messias* oder Wielands *Clementina* in höfischen Kreisen (vornehmlich über Abschriften einzelner Passagen) zu lancieren. Bodmers per Brief übermittelte Pläne, Abschriften einer von Vincenz Bernhard von Tschärner angefertigten Übersetzung des *Messias* dem französischen Botschafter Paulmy zukommen zu lassen, begleitete die Aufforderung an Sulzer, dieser möge dasselbe in der Berliner Akademie tun. Sulzer erreichte tatsächlich, dass Pierre Louis Moreau de Maupertuis, Präsident der Akademie, einen Blick auf die Übersetzung warf. Dessen Urteil fiel jedoch nicht wie von Bodmer erhofft aus: «Il me paroît, qu'il y a du feu et des images dans ce poeme,

<sup>48</sup> Bodmer an Sulzer, 13. September 1747, Brief 27. Die Bedeutung von Levesque de Pouillys Schrift für Sulzer hat Lorenzo Lattanzi richtig erkannt. Vgl. Lorenzo Lattanzi: *Sulzers Begriff der «angenehmen Empfindung» (1751–1773) und der Transfer der Théorie des sentiments agréables von Lévesque de Pouilly in der deutschen Aufklärung*. In: *Johann Georg Sulzer. Aufklärung im Umbruch*. Hg. von Elisabeth Décultot, Philipp Kampa, Jana Kittelmann. Berlin, New York, De Gruyter, 2018, S. 51–91.

qui ne me paroît pourtant, qu'une imitation de Milton». <sup>49</sup> Sulzers Kontakte und wachsende Bekanntenkreise waren dennoch hilfreich, etwa bei der Recherche mittelalterlicher Handschriften in der Berliner Königlichen Bibliothek oder bei der Suche nach Subskribenten für die von Bodmer und Breitinger herausgegebenen *Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger*. In den 1782 entstandenen Versen *Bodmer nicht verkannt* zollte Bodmer Sulzer Anerkennung dafür, dass dieser ihn zudem mit bedeutenden Akteuren des Berliner geistigen Lebens wie August Wilhelm Sack oder Johann Joachim Spalding in Bekanntschaft gebracht hatte. <sup>50</sup>

### *Zusammenarbeit und Autonomisierung*

Auch nach 1747, als bedingt durch Sulzers Übersiedlung und Anstellung im Joachimsthalschen Gymnasium die Briefe fortan nicht mehr aus Magdeburg, sondern aus Berlin nach Zürich adressiert waren, blieb der Austausch intensiv. Regelmäßig fand man sich nun in meist um den *Noah* und dessen Publikation kreisenden Briefen zusammen und Sulzer avancierte zu einem hartnäckigen Befürworter von Bodmers biblischer Heldendichtung. Damit stand er ziemlich allein. Selbst enge Freunde Bodmers wie die aus Frauenfeld stammenden Brüder Vincenz Bernhard und Niklaus Emanuel von Tschärner unterzogen das Werk einer «grausamen Verurteilung» – allerdings ohne Kenntnis davon zu haben, dass Bodmer der Verfasser war. Das Trauma der fehlenden Anerkennung ist in Bodmers Briefen bis zum Schluss zu spüren.

Zugleich zeugt der Briefwechsel von einer engen Zusammenarbeit und erscheint so als Gegenmodell zu einem zwischen den verschiedenen Aufklärergenerationen ausgelebten Generationenkonflikt. Sulzer machte es sichtlich Freude, gemeinsam mit Bodmer an dem Epos zu arbeiten, während Bodmer großen Wert auf Sulzers Ratschläge legte, wie zum Beispiel auf seine Einschätzung, ob die poetische Beschreibung der Sintflut-Phänomene im *Noah* mit dem naturhistorischem Wissen zur Wendung der Erdachse kompatibel sei. Arbeiten wie das *Gespräch von den Cometen* oder die von Shaftesbury und Spalding inspirierten

<sup>49</sup> Sulzer an Bodmer, 12. Mai 1750, Brief 57. Übers.: «Es scheint mir, dass es viel Feuer und Bilder in diesem Gedicht gibt, welches für mich jedoch nur wie eine Nachahmung des Milton aussieht.»

<sup>50</sup> Vgl. Bodmer an Christoph Heinrich Müller, 5. März 1782, ZB, Ms Bodmer 20.5: «Schmeichle ich mir selbst nicht zu viel mit den Zeilen: War er Sak u. Jerusalem nicht gleichgültig u. schätzt' ihn/ Spalding, so dankt' ers Sulzern, der ihre Stirn zu ihm neigte./ Würdiges KleeBlat! Sie bewährten mit thaten u. leben/ Daß die Unschuld nicht worte sey, der Himmel nicht Schwindel.» Veröffentlicht in: Gotthold Friedrich Stäudlin (Hg.): *Briefe berühmter und edler Deutschen an Bodmer*. Stuttgart, Mäntler, 1794, S. 294 f.

*Unterredungen über die Schönheit der Natur*,<sup>51</sup> an deren Entstehung Bodmer regen Anteil nahm, prädestinierten ihn geradezu dafür.

Sulzer las nicht nur die beiden ersten Gesänge des *Noah* Korrektur, sondern widmete darüber hinaus Bodmers poetischem Werk 1754 einen Essay. Darin feierte er den Zürcher als «Homer der Deutschen» und bedauerte zugleich, «ein fast allgemeines Stillschweigen, oder welches noch schlimmer ist, einen öftern Tadel über so schätzbare Werke» beobachten zu müssen.<sup>52</sup> Schuld daran waren für Sulzer und Bodmer nicht nur die «Journalisten», die den *Noah* weitestgehend ignorierten, ohne Euphorie zur Kenntnis nahmen oder verrissen, sondern auch das «Publicum», ein Akteur des literarischen Feldes, über das sich die beiden kontinuierlich austauschten. Zunächst gab Sulzer noch sehr optimistisch seinen aufklärerischen Glauben in die Verbesserung des Publikums durch Zeitschriften-Lektüren kund: «Es dünkt mich», schrieb er mit Bezug auf die von ihm und Ramler ins Leben gerufenen *Critischen Nachrichten*, «daß man durch ein solches Blatt das Publicum am besten unterrichten kann.»<sup>53</sup> Allerdings stellte sich bald die Enttäuschung hinsichtlich des Geschmacks insbesondere des deutschen Publikums ein: «Das gemeine Publicum hier liest überaus wenig, und von dem was es liest sind sieben achtel französische Dinge die so bald wieder vergeßen, als gelesen sind. Es ist kaum zu glauben, wie wenig Menschen in diesem Lande lesen.»<sup>54</sup> Als Bodmer einige Jahre später den verheerenden Kritiken zum Trotz die Arbeit am *Noah* wieder aufnahm, setzte sich Sulzer für die neue Fassung des Zyklus aktiv ein und wirkte sogar bei der Titelfindung des Buches mit. Anfang der 1760er Jahre bemühte sich Sulzer weiterhin eifrig darum, einen Verleger für die *Noachide* in Berlin zu finden, die schließlich unter seiner Herausgeberschaft 1765 bei Christian Friedrich Voß erschien. Ebenso ging die von Bodmer ursprünglich nicht geplante Ausstattung mit Vignetten und Illustrationen durch die befreundeten Künstler Johann Heinrich Füssli und Bernhard von Rode auf Sulzer zurück (vgl. Tafel 25 und 26).

Diese enge Zusammenarbeit hatte allerdings auch Grenzen, die in der Entstehungsgeschichte von Sulzers Hauptwerk, der *Allgemeinen Theorie der Schönen Künste*, deutlich erkennbar werden. Ursprünglich hatte Sulzer vor, dieses Kunst-

<sup>51</sup> Vgl. dazu SGS, Bd. 5.– Mark-Georg Dehrmann: *Das «Orakel der Deisten»: Shaftesbury und die deutsche Aufklärung*. Göttingen, Wallstein, 2008, S. 229–236.

<sup>52</sup> [Johann Georg Sulzer]: *Gedanken von dem vorzüglichen Werth der Epischen Gedichte des Herrn Bodmers*. von J. G. S. Berlin, o. V., 1754 Vgl. dazu SGS, Bd. 7, S. 378 f.

<sup>53</sup> Sulzer an Bodmer, 21. April 1750, Brief 54.

<sup>54</sup> Sulzer an Bodmer, 17. Dezember 1760, Brief 192.

Lexikon in enger Kooperation mit Bodmer sowie mit weiteren Mitstreitern – etwa Wieland, Gleim, Martin Künzli, Philipp Kirnberger oder Christian Ludwig von Hagedorn – zu realisieren. In den ersten Jahren ihrer Zusammenarbeit soll Sulzer «über hundert Artikel» von Bodmer erhalten haben.<sup>55</sup> Doch nach anfänglichem regem Austausch erlahmte die Mitwirkung Bodmers, was Sulzer 1762 mit folgendem Fazit quittierte: «Ich sehe mich vergeblich nach Hülffe um, und muß mir gefallen lassen, alles allein zu thun.»<sup>56</sup> Grund dafür war ein tiefgreifender Wandel in Sulzers Konzept, das sich Ende der 1750er Jahre immer mehr vom Modell eines bündigen Handlexikons mit kurzen Artikeln zur Kunst entfernt hatte – ein Format, dem sich das *Handlexicon oder kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste* von Bodmers Rivalen Gottsched gerade verschrieb. Intendiert war nun vielmehr eine «allgemeine Theorie» der schönen Künste in alphabetischer Form, wie es der endgültige Titel des Werkes explizit formulierte. Dazu war selbständige Autorschaft grundlegende Voraussetzung. Sulzer inszenierte sich in seinen Briefen fortan gern als «verwegene[n]» «Colombo», der mit «allen Seegeln» in «seiner Arbeit über die Künste» im «weiten Meer» auf eine «große und gefährliche Reise» ging und «bisweilen [...] auch von weitem Land» erblickte.<sup>57</sup>

Zu diesem Oszillieren zwischen enger Zusammenarbeit und gleichzeitiger Autonomisierung gegenüber dem Schweizer Mentor dürfte nicht zuletzt die Transformation des literarischen Felds in der Mitte des 18. Jahrhunderts beigetragen haben. Schon kurz nach seiner Ankunft in Berlin konnte Sulzer eine tiefgründige Wandlung der deutschsprachigen literarischen Landschaft beobachten, die Bodmer gern als hauptsächlich um zwei Pole – Zürich und Leipzig – organisiert sehen wollte. Mit Berlin war nun allerdings ein neues Zentrum gerade im Entstehen, das sich weder dem Zürcher noch dem Leipziger Lager zurechnen ließ. In dieser Landschaft wurde Bodmer zur Zielscheibe kritischer Äußerungen, die nicht mehr nur, wie früher, von Gottschedianern, sondern auch aus Kreisen

<sup>55</sup> Sulzer an Gleim, 23. Oktober 1756, GhH, Hs. A 4131. – Vgl. auch Sulzer an Martin Künzli, 15. März 1757, SWB, Ms BRH 512/73: «Hr. Bodmer schickt mir reichlich Beyträge. Lassen Sie sich von Niemand abhalten mir auch welche zu geben, wenn Sie sonst Lust und Zeit haben. Wenn sie auch nicht ganze Artikel machen wollen, so seyen es Gedanken über verschiedene Sachen, die ich abhandeln muß, oder Anmerkungen über die ähnlichen Artikel des Diction. Encyclopedique».

<sup>56</sup> Sulzer an Bodmer, 27. Oktober 1762, Brief 223.

<sup>57</sup> Sulzer an Künzli, 5. Juni 1759, SWB, Ms BRH 512/73. In den Worten lässt sich wiederum eine Reminiszenz an Bodmer entdecken, der in der selben Zeit den Kolumbus-Stoff in seinem Heldenepos *Die Colombona* bearbeitete.

stammten, die sich in der alten Opposition der Leipziger und der Züricher nicht mehr erkannten. Zu den prominenten Vertretern dieser neuen kritischen Ausrichtung gehörten etwa Lessing und Nicolai, die Bodmer ebenfalls mit zunehmender Distanz betrachtete. In dieser spannungsreichen Konstellation nimmt Sulzer eine durchaus ambivalente Stellung ein. Bodmer gegenüber bekundete er stets Treue, versuchte aber auch schon früh seinen begrenzten Einfluss im deutschen literarischen Feld klarzumachen. Überhaupt zeichnete sich Sulzer in der streitlustigen Berliner Welt der 1750er und 1760er Jahre als ein in Sachen Federkrieg eher zurückhaltender Autor aus, der sich gern auf «Neutralität» berief,<sup>58</sup> obgleich er sich in seinen persönlichen Briefen an Bodmer durchaus zu kritisch-ironischen Äußerungen über Zeitgenossen wie Ramler («gebiehr langsamer als die Elefanten»<sup>59</sup>), Lessing («ist ein Mischmasch von gutem und schlechtem und noch vor dem Scheideweg»<sup>60</sup>) oder Gleim (hat «viel wildes, ausgelassenes und unangenehmes»<sup>61</sup>) hinreißen ließ. Zugleich bekannte er Bodmer, der ihn mit sichtbarer Lust immer wieder nach den Machenschaften seiner Feinde fragte, unverhohlen, dass er diese «Feindschaften» als «unerträglich» empfände und wünschte, dass «sie ganz ausgelöscht wären».<sup>62</sup> Für diese Positionierung ist nicht zuletzt Sulzers abwägende Beziehung zu Lessing, den Bodmer als seinen «heimlich[en] Feind» ansah, bezeichnend.<sup>63</sup> Zwar war ihm Lessing als prominentes Mitglied der «Secte der Nicolaiten» suspekt;<sup>64</sup> allerdings zeigte er sich durchaus bereit, ihm beispielsweise im *Philotas* «Funken eines großen Geistes»,<sup>65</sup> ja «Genie» zu zollen. 1776 kam es schließlich doch noch zum späten Friedensschluss zwischen Bodmer und Nicolai, der Bodmer in einem Brief als «den großen Gelehrten, den Patrioten, den Menschenfreund» bezeichnete und sich bei ihm dafür bedankte, dass er «[n]ebst Wolfen aus einer undenkenden Nation eine denkende gemacht» habe.<sup>66</sup>

Die uneingeschränkte Zustimmung Sulzers und Bodmers fanden nur wenige Literaten bzw. Dichtergestalten. Zu ihnen gehörte die ursprünglich aus ärmlichen Verhältnissen in Schlesien stammende Dichterin Anna Louisa Karsch, ein «weibli-

<sup>58</sup> Sulzer an Bodmer, 30. März 1753, Brief 98.

<sup>59</sup> Sulzer an Bodmer, 18. Januar 1749, Brief 36.

<sup>60</sup> Sulzer an Bodmer, 18. April 1755, Brief 117.

<sup>61</sup> Sulzer an Bodmer, nach dem 20. April 1751, Brief 72.

<sup>62</sup> Sulzer an Bodmer, 19. Mai 1759, Brief 169.

<sup>63</sup> Bodmer an Sulzer, 13. September 1758, Brief 161.

<sup>64</sup> Sulzer an Bodmer, 19. Mai 1759, Brief 169.

<sup>65</sup> Sulzer an Bodmer, 27. März 1759, Brief 167.

<sup>66</sup> F. Nicolai an Bodmer, 12. Oktober 1776, ZB, Ms Bodmer 4a.6.

ches Naturgenie»,<sup>67</sup> die Sulzer – zusammen mit Gleim — kräftig zu fördern suchte. Bald steckte er Bodmer in seiner Begeisterung für die «preußische Sappho» an und dieser feierte sie als eine «in der dunkelheit zwischen Nesseln gewachsen[e]» Blume.<sup>68</sup> Zurückhaltender und weniger weitsichtig zeigte man sich hinsichtlich anderer Akteure: «Was ist Kant in Königsberg für ein sonderbarer scribent?»<sup>69</sup> fragte Bodmer Sulzer, der den Philosophen allerdings schon 1764 «unter die ersten Köpfe von Deütschland zähl[t]e».<sup>70</sup>

### *Akzentverschiebungen: Hof, Akademie, Krieg und Gesellschaft*

Im akademischen und geistigen Leben Berlins etablierte sich «der berühmte Herr Professor» Sulzer,<sup>71</sup> wie ihn die *Berlinischen Nachrichten* schon 1753 betitelten, zu einem zentralen und mit zahlreichen Aufgaben betrauten Akteur. Diese Machtposition verdankte er nicht zuletzt seinen guten Beziehungen zum preußischen Hof. Kurz nach seiner Ankunft in Berlin wurde er von Nicolas de Béguelin als «Gehülfe» gewählt, um den Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm II. zu erziehen und zu unterrichten.<sup>72</sup> Insbesondere mit dessen Vater August Wilhelm, dem 1758 in Ungnade gefallenen und kurze Zeit später in Oranienburg bei Berlin verstorbenen Prinzen von Preußen, verband ihn eine engere Freundschaft. Die Wertschätzung des preußischen Königs Friedrich II., der Sulzer, seinem Bewerbungsschreiben an den Direktor des Joachimsthalschen Gymnasium im Jahre 1747 zufolge, überhaupt erst bewogen hatte, «die Schweiz zu verlassen um unter einem so großen Könige [s]ein geringes Talent anzulegen und des Glücks eines Preußischen Unterthanen theilhaftig zu werden»,<sup>73</sup> bekam Sulzer schon recht früh zu spüren. 1751 schenkte ihm der König ein «Mitten in der Statt zwischen zwey Flüssen und nur ein paar Steinwürfe weit von dem Königl. Schloß» gelegenes

<sup>67</sup> Zu dieser maßgeblich von Sulzer gesteuerten zeitgenössischen Rezeption von Anna Louisa Karsch vgl. Sabine Mödersheim: «Auch die fruchtbarsten Bäume wollen beschnitten sein». *Georg Friedrich Meiers Konzept der Einbildungskraft und Dichtungskraft und die Kritik an Anna Louisa Karsch*. In: *Dichtungstheorien der Frühaufklärung*. Hg. von Theodor Verweyen, Hans-Joachim Kertscher. Tübingen, Max Niemeyer, 1995, S. 37–54, hier S. 39–41.

<sup>68</sup> Bodmer an Sulzer, 19. September 1761, Brief 204.

<sup>69</sup> Bodmer an Sulzer, 30. April 1765, Brief 300.

<sup>70</sup> Sulzer an Bodmer, 21. Juni 1764, Brief 287.

<sup>71</sup> *Berlinische Nachrichten*, 25. Januar 1753.

<sup>72</sup> H. C. Hirzel: *Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen*, (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 106.

<sup>73</sup> Sulzer an Johann Philipp Heinius, 27. August 1747, BLHA Potsdam, *Acta des Königl. Joachimsthalschen Schuldirektorii die Annahme und Bestellung des Profesöris Mathesos Sulzer, an des abgegangenen Beguelins Stelle betreffend*, Nr. 95.

«fürtreffliches Stük» Land.<sup>74</sup> Auf dem Grundstück baute Sulzer für sich und seine Familie ein Haus und legte einen großen Garten an, der noch in Friedrich Nicolais *Beschreibung der königlichen Residenzstadt Berlin* Erwähnung findet.<sup>75</sup> Sulzers Wunsch gemeinsam mit Bodmer in den «Alleen des Gartens die kühle Abendluft zu schöpfen»,<sup>76</sup> ging allerdings nicht in Erfüllung. Er musste sich mit einem Porträt des Freundes, das neben vielen anderen Gelehrten und Freunden seinen Platz in einem eigens dafür eingerichteten «Cabinet» fand, begnügen. In einem Brief an Martin Künzli klagte Sulzer einmal: «Hätte Berlin doch einen Bodmer, wie sehr würde die Nachwelt ihn bewundern müßen, es sey daß er das Amt eines Geschichtschreibers, oder Redners oder eines dichters auf sich nähme.»<sup>77</sup>

Im November 1750 konnte Sulzer seinem Zürcher Freund und Korrespondenten stolz verkünden: «Vor 8 Tagen hat die hiesige Academie mir die Ehre gethan mich zum Membro ordinario zu machen.»<sup>78</sup> Die Aufnahme in die Klasse für spekulative Philosophie der Berliner Akademie markiert zweifelsohne eine bedeutende Etappe in Sulzers Karriere. Bald wurden ihm wichtige Aufgaben übertragen, wie etwa die Auswahl der preisgekrönten Schriften, die Formulierung von Preisfragen oder ab 1775 die Leitung der Klasse, was Bodmer prompt mit der Briefanrede «Mein lieber director der speculativen Wissenschaften» honorierte.<sup>79</sup> Immer wieder unterrichtete Sulzer Bodmer über die Vorbereitung seiner eigenen Akademie-Schriften, insbesondere seiner «Theorie der angenehmen Empfindungen, welche zugleich die Theorie des Schönen in sich begreifen wird».<sup>80</sup>

Im Briefwechsel tritt die Akademie nicht zuletzt als zentraler Schauplatz intellektueller und wissenschaftlicher Fehden hervor. Im erbitterten Prioritätsstreit,<sup>81</sup> der 1752 zwischen Samuel König und Pierre Louis Moreau de Maupertuis, dem

<sup>74</sup> Sulzer an Bodmer, 20. September 1751, Brief 75.

<sup>75</sup> Friedrich Nicolai: *Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam*, Berlin, Stettin 1779, Bd. 1, S. 56. Im Gegensatz zu Bodmers heute noch über Zürich thronendem Wohnhaus in der Schönberggasse, wo er nahezu alle seiner Briefe verfasste, fiel Sulzers Anwesen bereits im 19. Jahrhundert städtebaulichen Maßnahmen zum Opfer. Heute befindet sich hier das Gebiet der Museuminsel. Sulzers «Tusculum» mit Schweizer Zimmer und Orangerien musste dem unter Friedrich Wilhelm IV. errichteten Kolonnadenhof und der Alten Nationalgalerie weichen.

<sup>76</sup> Sulzer an Bodmer, 12. Juni 1752, Brief 89.

<sup>77</sup> Sulzer an Künzli, 22. September 1759, SWB, Ms BRH 512/73.

<sup>78</sup> Sulzer an Bodmer, 3. November 1750, Brief 60.

<sup>79</sup> Bodmer an Sulzer, 17. Oktober 1775, Brief 425.

<sup>80</sup> Sulzer an Bodmer, 16. Februar 1751, Brief 66.

<sup>81</sup> Vgl. dazu Adolf Harnack: *Geschichte der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. 4 Bde. Berlin, Reichsdruckerei, 1900, Bd. 1, S. 332–338.